Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 1

Artikel: Woher kommt all das Unheil der Menschen? 1

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Woher kommt all das Unheil der Menschen? 1

P. Anselm Bütler

In zahlreichen Artikeln habe ich in den vorausgehenden Nummern unserer Zeitschrift «Mariastein» aufzuzeigen versucht, wie die Bibel Gottes Verhalten zu uns Menschen verkündet. Etwas knapp schematisch formuliert können wir Gottes Verhalten zu uns Menschen so umschreiben: Gott ist restlose Hingabe an uns und er ergreift immer wieder die Initiative zur Gemeinschaft mit uns. – Nun stellt sich fast spontan die Frage: Solches Verhalten Gottes zu uns Menschen ist etwas Grossartiges, aber wie wirkt sich dieses Verhalten Gottes zu uns aus? Welche Wirkung zeigt Gottes Hingabe an uns? Im Glaubensbekenntnis erhalten wir die Antwort. Im sogenannten «grossen» Glaubensbekenntnis bekennt die betende Glaubensgemeinde: «Für uns Menschen und zu unserem Heile ist der Sohn Gottes vom Himmel gekommen. . . und ist Mensch geworden.» Die Wirkung, die Gottes restlose Hingabe an uns Menschen zeigt, wird hier ausgedrückt mit dem Wort «Heil». Was aber besagt denn eigentlich das Wort «Heil»? Antwort können wir finden, wenn wir rein sprachlich das Wort auf seine ursprüngliche Wurzel-Bedeutung hin untersuchen. Von dieser sprachlichen Wurzel her besagt das Wort «Heil» soviel wie «Ganzsein», Mit-sich-identisch-Sein. Dieses «Ganzsein» beinhaltet zweierlei: Erstens Freisein von all dem, was Ganzsein zunichte macht oder behindert. So gesehen besagt «Heil» Erlösung von aller Entfremdung, von allem Negativen und Bösen. Zweitens gehört zum Ganzsein die Verwirklichung aller vorhandenen Möglichkeiten, das «Ans-Ziel-Kommen» dessen, was im Menschen angelegt ist. In dieser Hinsicht besagt Heil Vollendung und Erfüllung aller Möglichkeiten, aller Sehnsüchte, Wünsche, Zielvorstellungen und Handlungsabsichten» (G. Greshake). Das Neue Testament umschreibt dieses Heil mit folgenden Worten: Erlösung, Versöhnung, Rechtfertigung. Dies wird durch Jesus Christus vermittelt. «Im Neuen Testament wird das durch Jesus vermittelte Heil verstanden als «Erlösung», «Versöhnung», «Rechtfertigung» (A. Weiser).
Mit dieser Deutung des «Heils» der Menschen ist indirekt mit ausgesagt, dass der Mensch ohne Jesus Christus auch ohne «Heil» ist, dass er im «Unheil» ist, also nicht ganz, sondern «zerbrochen», «zersplittert». So stellt sich hier sofort wieder eine Frage: Wieso ist denn der Mensch «zerbrochen», «zersplittert» und worin besteht diese Zerbrochenheit und Zersplitterung, von der wir durch Jesus Christus befreit werden?

1. Worin zeigt sich das «Unheil» des Menschen?
Die Frage stellen: «Worin zeigt sich das Unheil des Menschen?», bedeutet, eine überschwengliche Fülle von Antworten zu erhalten. Wohl jeder Mensch kann eine ganze Geschichte von Unheil

aufzählen, das er erfährt. Wir könnten heute neben der persönlichen Erfahrung des Unheils auch die weltweite Erfahrung dieses Unheils aufzählen: Krieg oder wenigstens Kriegsgefahr, politischer Terror, Unterdrückung, Ausbeutung, Elend materieller und gesellschaftlicher Art usw. Bei der persönlichen Not würde wohl vor allem genannt: Einsamkeit, innere Leere, Sinnlosigkeit des Lebens, zwischenmenschliche Konflikte, Missverständnisse, Untreue, Verrat, usw. Vielleicht kann die folgende Formulierung das Unheil in seiner ganzen «Universalität» einfangen, das Unheil, wie es zu allen Zeiten und an allen Orten mehr oder weniger erfahren wird: «Das aktuelle menschliche Elend besteht in: Tod, Kampf unter den Menschen, Unterdrückung, Plage von Arbeit und Geburt (mit all den Plagen und Sorgen mit den heranwachsenden und ‹erwachsenen› Kindern), Schweigen Gottes, der so still ist, als hätte er seine Schöpfung verlassen» (Z. Alszeghy).
Wenn wir die Botschaft der Bibel fragen, worin das Unheil des und der Menschen bestehe, dann bekommen wir eine Antwort, indem uns die Bibel das Heil des Menschen schildert. Zentrale Aussage der Bibel über das Heil des Menschen ist: Gemeinschaft mit Gott. «Heil schliesst wesentlich und zentral das innere Sein Gottes und des Menschen als Grundlage ihrer Lebensgemeinschaft ein» (F. Bourassa).
Damit ist aber noch nicht alles gesagt. Zum vollen Heil des Menschen gehört noch mehr. Wie dieses volle Heil aussieht, schildert uns der Verfasser des letzten Buches des Neuen Testamentes, der sogenannten «Offenbarung»: «Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen» (Offb 21, 1–4).

Wenn wir von diesen Schilderungen des Heils ausgehen, um das Unheil zu erfassen, das auf den Menschen lastet, dann können wir klar sagen, dass Unheil wirklich Zersplitterung des und der Menschen ist: Zersplitterung zwischen Mensch und Gott, Zersplitterung zwischen den Menschen, einzelnen Menschen, Volksgruppen, Nationen, Staaten und Staatenblöcken, Zersplitterung schliesslich zwischen Mensch und Natur: Pflanzen, Tieren, unbelebter Umwelt (Ausbeutung der Natur, Zerstörung der Pflanzen- und Tierwelt, Verschmutzung von Luft und Wasser usw.).
Die ersten Kapitel der Heiligen Schrift geben gleichsam in «typologischen» Geschichten und Schilderungen einen tiefen, erschreckenden Einblick in diese Zersplitterung, in das Unheil, das auf den Menschen lastet. Bruderhass, verbunden mit Neid und Eifersucht: Kain tötet seinen Bruder Abel; Rachsucht: «Lamech sagte zu seinen Frauen: Ada und Zilla, hört auf meine Stimme, ihr Frauen Lamechs, lauscht meiner Rede! Ja, einen Mann erschlage ich für eine Wunde und einen Knaben für eine Strieme. Wird Kain siebenfach gerächt, dann Lamech siebenundsiebzigmal» (Gen 4, 23f); Sexualorgien: «Die ‹Gottessöhne› (Nachkommen Sets, die als fromm galten) sahen, wie die Menschentöchter (weibliche Nachkommen Kains) waren, und nahmen sich von ihnen Frauen, wie es ihnen gefiel (So greifen die Laster der Kainiten wie z. B. Lamechs auch auf die bisher frommen Setiten über); Stolz, Hochmut und Gottesverspottung, wie das beim sogenannten Bau des Turmes von Babel zum Ausdruck kam.

2. Woher kommt dieses Unheil?

Schon immer stellten die Menschen die Frage, und heute wird sie intensiver als früher gestellt: Woher kommt all das Unheil? Woher kommt die oft erschreckende Bosheit und Verdorbenheit der Menschen? Woher diese ganze Brutalität, Verrohung, ja satanischer Sadismus und Hass? Wohl in jedem Kulturkreis und in jeder Religion spielt diese Frage eine zentrale Rolle. Viele Weltanschauungen und Religionen versuchen die Frage zu beantworten, indem sie zwei Urprinzipien der

ganzen Wirklichkeit annehmen: ein gutes und ein böses Urprinzip. Die Botschaft der Bibel lehnt eine solche Antwort kategorisch ab. Das ist eine der Hauptaussagen des sogenannten «ersten» Schöpfungsberichtes: des Berichtes von der Erschaffung der Welt durch Gott in sechs Tagen. Es gibt nur ein «Urprinzip», Gott Jahwe, der die ganze Welt gut erschaffen hat. Darum die öftere Wiederholung und Schluss eines «Tagewerkes»: «Gott sah, dass es gut war.» Bei der Erschaffung des Menschen heisst es sogar, rückblickend auf die ganze Schöpfung: «Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war *sehr gut*» (Gen 1, 31).
Umso drängender stellte sich Israel und damit auch uns die Frage: Wenn doch Gott alles sehr gut gemacht hat, woher kommt dann das Böse? Woher kommt all das Unheil, das auf den einzelnen Menschen und auf dem Menschengeschlecht im Verlauf seiner ganzen Geschichte lastet? Nicht erst wir, schon das Volk Israel hat mit dieser Frage gerungen. «Ohne eine Theologie des Bösen im allgemeinen aufstellen zu wollen, bleibt das Volk Gottes an einigen Stellen seiner leidvollen Geschichte stehen und wendet sich mit der Frage Gideons an den guten Schöpfer: ‹Ach, mein Herr, ist der Herr wirklich mit uns? Warum hat uns dann all das getroffen?› (Ri 6, 13)» (Z. Alszeghy).
Wir kennen aus dem Religionsunterricht und der Verkündigung die Antwort, welche die Bibel und dann die kirchliche Lehre auf diese Frage gibt: die Ursache alles Unheils, das Menschen je getroffen hat und trifft, ist die menschliche Sünde. Wir kennen diese Lehre der Kirche unter den Stichworten: «Ursünde» und «Erbsünde». Die «Theologen» des Volkes Israel haben die Antwort gegeben mit der Erzählung vom Sündenfall des ersten Menschenpaares im Paradies. Natürlich handelt es sich bei dieser Erzählung nicht um einen historischen Bericht. Es ist eine Art «erklärende» Erzählung, die eine Ahnung geben soll, dass der Mensch selber schuld ist an allem Unheil.
Heute bereitet diese Erzählung und ihre Erzählabsicht allerdings manche Schwierigkeit. Die paläontologische Wissenschaft hat gezeigt, dass der Mensch nicht unmittelbar von Gott erschaffen wurde, sondern dass er aufgrund der Evolution durch besonderes Mitwirken Gottes vom Tier her sich entwickelt hat. Etwas «grobschlächtig» gesagt: Die Eltern der ersten Menschen waren Tiere. Noch schwieriger wird das Verständnis der Aussageabsicht der Erzählung vom Sündenfall duch die paläontologischen Erkenntnisse, dass am Anfang der Menschheit nicht ein einziges Menschenpaar stand, sondern dass sich eine ganze «Bevölkerung» aus Tieren zu Menschen entwickelt hat.
Noch problematischer wird dieser Erklärungsversuch, wenn sich als sicher erweisen sollte, was heute in der Paläontologie als Möglichkeit, ja sogar als Wahrscheinlichkeit vermutet wird: der Übergang vom Tier zum Menschen in Form einer ganzen «Bevölkerung», nicht nur eines Menschenpaares, soll nicht nur an einem «Ort» der Erde sich vollzogen haben, sondern unabhängig voneinander an mehreren verschiedenen Orten.

3. Der zeit- und kulturbedingte Hintergrund der Paradieserzählung

Die Schwierigkeit lässt sich nur lösen, wenn wir den zeit- und kulturbedingten Hintergrund der Paradieserzählung mit in Betracht ziehen. Dieser Hintergrund ist die Situation der Nomaden. Denken wir daran, dass Abraham und die andern «Stammväter» Israels als Nomaden von Weideplatz zu Weideplatz zogen. Dies geschah im sogenannten «syrisch-aegyptischen Halbmond»: Von Mesopotamien zogen diese Nomaden am Rand der Wüste, am Rand des «westlichen» Kulturbodens nach Aegypten und wieder zurück. Für sie war eine Oase der Ort von Lebensfülle und ungesorgtem Leben. Die Darstellung des Paradieses im 2. Schöpfungsbericht entspricht nun genau einer solchen Oase inmitten der Wüste. – Ferner ist zu beachten! Für das Überleben und das gute gelingende Leben solcher Nomadenstämme war das Verhalten des Nomadenführers, des Nomadenhäuptlings, des «Scheichs», von ganz entscheidender Bedeutung. Wohl und Wehe, Glück und Unglück des ganzen Nomadenstammes hing ab vom richtigen oder falschen Verhalten, den richtigen oder falschen Entscheidungen des Scheichs. Wenn

Adam und Eva.
Chorgestühl,
Dom zu Stendal, 1430.

er einen schwerwiegenden falschen Entscheid fällte, konnte das für den ganzen Nomadenstamm katastrophale Folgen haben: Hungersnot, Elend, ja Untegang des ganzen Nomadenstammes.
Hier setzt nun die biblische Erzählung vom Paradies und dem Sündenfall ein. Dabei entwickelte das Volk Israel (beziehungsweise seine Vorläufer) eine Lehre vom Menschen, die wir heute nicht mehr nachvollziehen und anerkennen können. Es ist die Lehre von der «Korporativen Persönlichkeit». Diese Lehre besagt, etwas vereinfacht formuliert: Alle Mitglieder eines Stammes sind im Stammeshaupt zusammengefasst: sie stammen von diesem Haupt ab, sind also schon vor ihrer Geburt im Stammesvater vorhanden gewesen. So repräsentiert das Haupt des Stammes den ganzen Stamm und alle Angehörigen des Stammes. Alle Stammesangehörigen haben teil am Verhalten des Hauptes. Gutes und schlechtes Verhalten des Stammeshauptes wirkten sich an allen Angehörigen des Stammes aus.
Diese Bedeutung und Rolle des Hauptes des Stammes als «korporative Persönlichkeit» wurde nun nicht nur für die Situation innerhalb des Stammes oder gegenüber andern Stämmen als entscheidend betrachtet, sondern auch in der Beziehung zu Gott. Gutes oder schlechtes Verhalten des Hauptes des Stammes, eben der korporativen Persönlichkeit, gegenüber Gott hatte Auswirkungen für den ganzen Stamm. A. Weiser formuliert die Bedeutung dieser Sicht so: «Für die biblischen Aussagen ist vom zeitgeschichtlichen Hintergrund her ein wichtiges Moment zu beachten, nämlich das der ‹korporativen Persönlichkeit›. Es besagt, dass die Glieder einer Gemeinschaft – z. B. Familie, Sippe, Stamm, Volk – Anteil haben an den Beziehungen ihres Repräsentanten – z. B. des Familienhauptes, Stammvaters, charismatischen Führers – zu Gott. Ferner ist auch das zeitbedingte ‹Stellvertretungsprinzip› zu beachten: die Möglichkeit, dass einer für den andern eintreten kann. Beide Momente waren in Israel sehr ausgeprägt. Das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft bestand in einer engen *Solidarität* von Segen und Fluch, Heil und Unheil. Die Tat des einzelnen und die aus ihr erwachsende Tatfolge gereichte der Gesamtgemeinschaft zum Heil oder Unheil vor Gott, insbesondere die *Tat ihres Repräsentanten* (des Hauptes, eben der ‹korporativen Persönlichkeit›).»
Nun standen Israel und seine Theologen vor der Tatsache, dass alle Menschen und alle Stämme und Völker, die sie kannten, von Unheil geplagt wurden: Tod, Kampf unter Menschen, Plage der Arbeit usw. wie wir dieses Unheil am Anfang des Artikels umschrieben haben. Und es stellte sich die Frage: Woher kommt es, dass alle Menschen von solchem Unheil getroffen sind. Als Antwort nahmen Israel und seine Theologen nun das Denkmodell der «korporativen» Persönlichkeit zu Hilfe. Sie stellen sich die ganze Menschheit vor als von einem «Stammvater», einem «Stammeshaupt» abstammend. Und dieser Stammvater als korporative Persönlichkeit besass nun eine entscheidende Rolle für das Heil oder Unheil des Menschenstammes, eben wie sie es als Nomaden an ihrem Stammeshäuptling immer wieder erfahren hatten. Und so entstand die Erzählung vom Paradies und dem Sündenfall. Weil der Stammvater sich grundsätzlich gegen Gott gestellt hatte, die Gemeinschaft mit Gott zerbrochen hatte, darum war die ganze Menscheit mit Gott «zerbrochen», hatte keine Gemeinschaft mit Gott mehr. Und weil für Israel das Verhältnis zu Gott entscheidend war für das ganze menschliche Wohlergehen, so sah Israel alles Unheil darin begründet, dass der Stammvater die Gemeinschaft mit Gott durch seine persönliche Auflehnung zerbrochen hatte. (Nebenbei bemerkt: Entscheidend war die Auflehnung des Stammvaters, «Adam», nicht der Stammmutter «Eva». Hätte nur «Eva» gesündigt, hätte das keine Auswirkungen auf das Heil bzw. Unheil des Menschenstammes gehabt, nach dem damaligen Verständnis des Stammvaters als «korporative Persönlichkeit». Eine Frau konnte nach israelitischem Verständnis nie eine «korporative Persönlichkeit» sein).
Was ergibt sich aus all dem für das richtige Verständnis der Erzählung vom Paradies und dem Sündenfall? Zur Beantwortung dieser Frage müs-

sen wir, wie ich am Anfang schon gesagt habe, unterscheiden zwischen Aussageinhalt und -absicht einerseits, und der Darstellungsmittel und Aussageweise andererseits. Von der Aussageweise her können wir sagen: Hier liegt ein «Mythos» vor, das heisst eine «ungeschichtliche» Erklärung für eine allgemein menschliche Situation, für letzte Erfahrungen des Menschen, eben dass über allen Menschen und Völkern tatsächlich Unheil herrscht: aus den Erfahrungen der jetzigen allgemeinmenschlichen Situation wird durch diesen Mythos von Paradies und Sündenfall zurückgeschlossen auf ein Ereignis ganz am «Anfang» der Menschheit, das Ursache für diese jetzige allgemeinmenschliche Unheilsituation ist. «Die biblische Erzählung vom Paradies und von der Sünde des ersten (oder der ersten) Menschen braucht gar nicht als eine historische Reportage verstanden zu werden» (K. Rahner). Aussageabsicht und -inhalt dieses Mythos ist ganz einfach und klar: Das Unheil, das jetzt über allen Menschen und Völkern lastet kommt nicht von Gott, sondern die Menschen haben dieses Unheil selber verursacht durch die Sünde, die grundsätzliche Auflehnung gegen Gott, das grundsätzliche Nein zu Gottes Angebot, sich den Menschen gnadenhaft mitzuteilen, mit ihnen einen «Gnadenbund» zu schliessen.
Es bleiben aber ungelöste Fragen. Vor allem ist es die Frage, wie ein solches Nein eine Auswirkung haben konnte für alle Menschen überall auf der Erde und für alle Zeiten. Darüber soll in der nächsten Nummer eine Antwort gegeben werden.

Zeitgerechtes Verständnis von Sünde und Schuld 1

P. Anselm Bütler

Es ist eine Tatsache, dass die Häufigkeit der Einzelbeichte sehr stark zurückgegangen ist. Das erfüllt alle Verantwortlichen in der Kirche, Seelsorger und engagierte Laien mit echter Sorge. Von dieser echten Sorge getrieben, sucht man nach den Ursachen dieses Rückganges. Allerdings darf dieser Rückgang nicht extrem dramatisiert werden. In früheren Artikeln zum Thema Beicht habe ich darauf hingewiesen, dass zwischen 1910 und 1960 eine Beichthäufigkeit praktiziert wurde, wie sie in der ganzen Geschichte des Beichtsakramentes noch nie vorgelegen hat. Trotzdem ist es berechtigt, nach den Ursachen dieses Rückganges der Beichtpraxis zu forschen.
Unter andern wird oft als Ursache für diesen Rückgang angeführt: der heutige Mensch hat kein Sünden- und Schuldbewusstsein mehr. Gewiss stimmt es, «dass Vorbehalte, Unsicherheiten und